

STUDIENKURS RELIGION

Baumann | Nagel

Religion und Migration



Nomos

STUDIENKURS RELIGION

Lehrbuchreihe für Studierende der Religions- und Kulturwissenschaft sowie für Lehramtsstudierende

Wissenschaftlich fundiert und in verständlicher Sprache führen die Bände der Reihe in die zentralen Themengebiete, Theorien und Methoden der Religionswissenschaft ein und vermitteln die grundlegenden Studieninhalte. Die konsequente Problemorientierung und die didaktische Aufbereitung der einzelnen Kapitel erleichtern den Zugriff auf die fachlichen Inhalte. Bestens geeignet zur Prüfungsvorbereitung u.a. durch Zusammenfassungen, Wissens-, Diskussions-, und Verständnisfragen sowie Schaubilder und thematische Querweise.

Martin Baumann | Alexander-Kenneth Nagel

Religion und Migration





Onlineversion
Nomos eLibrary

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-7916-1 (Print)

ISBN 978-3-7489-2305-3 (ePDF)

1. Auflage 2023

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2023. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Vorwort

Religion und Migration sind im jungen 21. Jahrhundert zu wichtigen gesellschaftlichen Themen geworden, die im politischen, sozialen und kulturellen Bereich kontrovers diskutiert werden. Globale Migrationsbewegungen haben jedoch schon lange vor der Jahrtausendwende zur kulturellen und religiösen Pluralisierung vieler zuvor religionshomogener europäischer Nationalstaaten geführt. Daraus haben sich vielerlei Anfragen und Unsicherheiten ergeben, die je nach Einstellung und parteipolitischer Färbung Zuwanderung und die Ankunft „fremder Religionen“ als Bereicherung oder Bedrohung deuten. Das Studienbuch hat vor diesem Hintergrund das Ziel, in historisch informierter Perspektive systematische und anwendungsorientierte Kenntnisse zum Wechselverhältnis von Religion und Migration aus religionswissenschaftlicher Perspektive zu vermitteln. Es bietet unter anderem Aufschlüsse zu Fragen und Themen wie: Wie verändern sich religiöse Ideen, Praktiken und Gemeinschaftsformen im Kontext von Migration und Diasporasituation? Wie formieren und entwickeln sich religiöse Migrationsgemeinschaften im Aufnahmeland und welche Rolle spielen dabei nationale Religionsregime, z.B. die institutionelle Trennung oder Verflechtung von Staat und Religionsgemeinschaften? Von Interesse in diesem Zusammenhang ist auch, welche Potentiale und Risiken religiöse Migrationsgemeinschaften für die Integration und zivilgesellschaftliche Teilhabe ihrer Mitglieder an den Prozessen des Aufnahmelandes bergen.

Im ersten *systematischen Teil* des Studienbuches werden diese und weitere Themen zunächst allgemeiner behandelt, um mit Hilfe aktueller und historischer Beispiele grundlegende Zusammenhänge darzustellen und analytische Perspektiven zu bieten (Kapitel 1 bis 5). Im darauffolgenden *anwendungsbezogenen Teil* (Kapitel 6 bis 9) sollen dann einige Aspekte, die immer wieder zum Gegenstand öffentlicher Debatten werden, exemplarisch vertieft und Fragen beantwortet werden wie: Warum kommt es immer wieder zu Konflikten über repräsentative Sakralbauten von Migrationsgemeinschaften? Welche Rolle spielen interreligiöse Aktivitäten und Dialogforen für den Umgang mit religiöser und kultureller Vielfalt? Führt die transnationale Verflechtung von religiösen Migrationsgemeinschaften zu einer „Fremdsteuerung“ aus dem Ausland? Und schließlich versuchen wir aufzuzeigen, warum Religionskompetenz für Mitarbeiter:innen in unterschiedlichen beruflichen Feldern vonnöten ist, um mit der zunehmenden religiösen und kulturellen Diversität moderner Einwanderungsgesellschaften produktiv umzugehen. Beim Abfassen der verschiedenen Kapitel beziehen wir uns auf Daten, Erkenntnisse und Resultate unserer Forschungen zu Religion und Migration und greifen dabei an verschiedenen Stellen auszugsweise auf bereits publizierte Texte zurück.

Dem Studienbuch liegt eine konsequent kultur- und sozialwissenschaftliche Perspektive auf Religion als dynamischer Komplex von Ideen (z.B. Glaubensinhalte), Praktiken (z.B. Rituale und Lebensführung) und Gemeinschaftsformen (z.B. Formen von Versammlung und Selbstorganisation) zugrunde. Die Ausführungen basieren auf der Annahme, dass all diese Dimensionen im Rahmen von Migration und neuer Beheimatung einem Veränderungsdruck unterliegen, der neuartige

Formen hervorbringen kann. Diese religiösen Anpassungen, Konservierungen wie auch Innovationen in der Diaspora, ihre Bedingungen, Ausgestaltung und Folgen, sind aus religionswissenschaftlicher Sicht nicht als Abweichungen von der „reinen Lehre“ der Herkunftsländer zu verstehen. Vielmehr bilden sie ein zentrales Erkenntnisinteresse der Veränderung von religiösen Ideen, Praktiken und Sozialformen im Migrationskontext. Sie versprechen auch über den Migrationszusammenhang hinaus Erkenntnisse zu religiösen Wandlungsprozessen. Auf diese Weise bietet der Blick auf Veränderungen von Religion in der Diaspora auch wichtige Aufschlüsse darüber, wie sich die Aufnahmegesellschaften durch Migration und zugewanderte Religionen in unterschiedlichen Bereichen verändern.

Wie alle Bände des Studienkurses Religion richtet sich auch das vorliegende Buch an Studienanfänger:innen. Dieser Charakter als Lehr- und Lernbuch zeigt sich in kurzen inhaltlichen Zusammenfassungen zu Beginn der einzelnen Kapitel sowie in einer Reihe von Reflexionsfragen an deren Ende. Der Rückgriff auf Fachliteratur erfolgt bewusst sparsam, dafür enthält jedes Kapitel eine kurze kommentierte Bibliographie mit den aus unserer Sicht wichtigsten Titeln zum Thema. In einer Buchreihe, die dem Schema „Religion und...X“ folgt, mag leicht der Eindruck einer gewissen Einseitigkeit oder einer Überschätzung der Wirkmacht von Religion in modernen Gesellschaften entstehen. Natürlich ist Religion nicht das einzige, ja oft nicht einmal ein vordringliches Thema für Migrant:innen. Dennoch erscheint der gezielte Blick auf Religion im Migrationskontext auch für die allgemeine Religionsforschung dienlich, da sich hier in gedrängter Form Impulse für religiösen Wandel verdichten. Zugleich ist es uns ein Anliegen, der „Superdiversität“ (Vertovec 2007) bzw. „Intersektionalität“ (Walgenbach 2012) moderner Gesellschaften Rechnung zu tragen. Beide Konzepte weisen darauf hin, dass in modernen Gesellschaften unterschiedliche Differenzdimensionen wie Gender, Klasse, Kultur, Alter und Religion stets miteinander verschränkt auftreten. Wir arbeiten diese Verschränkungen an unterschiedlichen Beispielen exemplarisch heraus, etwa mit Blick auf den Wandel geschlechtsspezifischer Rollen, die kulturelle Einbettung und „Folklorisierung“ religiöser Praktiken oder die Bedeutung des Generationswechsels für religiöse Migrationsgemeinschaften.

Wir hoffen, mit dem Studienbuch auf Interesse bei Studierenden der Religionswissenschaft und angrenzenden Fächern mit Religionsbezug (z.B. Ethnologie, Soziologie, Kulturanthropologie) zu stoßen. Zugleich wendet sich das Buch aber auch an interessierte Praktiker:innen, die mit religiöser Diversität in unterschiedlichen Handlungsfeldern zu tun haben, seien es Lehrer:innen, Sozialarbeiter:innen, Integrationsbeauftragte oder kirchliche Mitarbeiter:innen. Die exemplarischen Themen des Anwendungsteils dürften hier von besonderem Interesse sein und dazu einladen, sich auch mit den systematischen Fragestellungen auseinanderzusetzen.

Wir danken Herrn Alexander Hutzel vom Nomos-Verlag für die kompetente Unterstützung und Begleitung bei der Anfertigung des Manuskripts und Maria Ettlín für die Unterstützung beim Korrekturlesen.

Martin Baumann und Alexander-Kenneth Nagel
Luzern und Göttingen, im November 2022

Inhalt

Vorwort	5
Abbildungsverzeichnis	9
Kapitel 1: Grundlagen: Migration und Religion	11
Migration	12
Historische und gegenwärtige Migrationen	13
Erklärungsansätze für Migration	20
Religion	23
Definitionsansätze	24
Religiöse Praktiken	28
Kapitel 2: Diaspora	35
Diaspora – religiöse Prägung im antiken Judentum	36
Konjunktur von Diaspora als wissenschaftlicher Begriff	38
Diaspora theoretisch gelesen: Neuere Systematisierungsversuche	41
Diaspora in vergleichender Perspektive: Safran und Cohen	41
Steven Vertovec und die drei Bedeutungen der Diaspora	46
Diaspora aus Sicht der neueren Transnationalismus-Forschung	48
Analytische Modelle von Beharren und Veränderung	50
Kapitel 3: Religion, Migration und gesellschaftlicher Zusammenhalt	59
Migration, religiöse Pluralisierung und gesellschaftliche Herausforderungen	59
Nationale Migrations- und Religionsregime	65
Religion und Integration	72
Kapitel 4: Religiöse Migrantenorganisationen als Heimat- und Brückenorte	81
Religiöse Migrantenorganisationen: Begriff und Debatten	82
Zivilgesellschaftliche Potentiale von RMO	85
RMO und gesellschaftliche Integration – Potenziale und Grenzen	91
Integrationspotenziale im Nahumfeld der Gruppe	94
Integrationspotenziale über das Nahumfeld der Gruppe hinaus	95
Theoretische Perspektiven	102
RMO von unten: Mikrosoziologie und Sozialpsychologie	102
RMO von oben: Neoinstitutionalismus und gesellschaftliche Megatrends	104
Kapitel 5: Religiöse Identitäten und religiöse Sozialisation	109
Religiöse Identität und Selbstvergewisserung	111
Wandel religiöser Identität und geschlechtsspezifischer Rollen	112
Die zweite Generation – religiös individuell und pragmatisch	114
Religiöser Wandel und Kontinuität in der Mehrgenerationenfolge	125

ANWENDUNGSFELDER

Kapitel 6: Repräsentative Sakralbauten: Gesellschaftliche Debatten und Beheimatung	133
Migration und repräsentative Sakralbauten in deutschsprachigen Ländern	135
Theoretische Perspektiven	143
Raumsoziologie: Methode und dimensionenbasierte Analyse	145
Ein tibetisches Kloster in Schweizer Landschaft – breite Unterstützung	146
Moscheebauten in den 1960er- und 2000er-Jahren – Wandel sozialer Bewertung	148
Christlich-orthodoxe Kirchen und Hindutempel – Widerstand und Wohlwollen	149
Repräsentative Sakralgebäude – mehr als nur repräsentativ	153
Kapitel 7: Migration und interreligiöse Aktivitäten	157
Migration, religiöse Pluralisierung und interreligiöse Aktivitäten	157
Teilnehmerkreis	162
Formate	164
Kommunikations- und Interaktionsstrategien	168
Motivationslagen	171
Interreligiöse „Governance“: Herausforderungen und Chancen	175
Kapitel 8: Transnationale Verflechtungen von Religion und Migration	179
Transnationale Dimensionen von religiöser Vergemeinschaftung	180
Medienwandel und deterritoriale Vergemeinschaftung	183
„Cyber-Muftis“ und muslimische Selbstvergewisserung im Internet	187
Religiöse Entwicklungsarbeit als transnationales Projekt	194
Kapitel 9: Religionskompetenz in der Einwanderungsgesellschaft	199
Intersektionalität: Religion im Kontext betrachten	199
Religionskompetenz und Religious Literacy	201
Soziale Arbeit	203
Schule	211
Polizei & Verwaltung	214
Literaturverzeichnis	219
Stichwort- und Personenverzeichnis	239
Bereits erschienen in der Reihe STUDIENKURS RELIGION	243

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1.1: Religiöse Zuwanderungsprofile in Ländern Westeuropas	15
Abb. 1.2: Religionszugehörigkeit der Asylersantragsteller:innen in Prozent	19
Abb. 1.3: Übersicht über Erklärungsansätze für Migration	23
Abb. 1.4: Kerndimensionen des Religiösen im Anschluss an Pollack	25
Abb. 1.5: Die interventionistische Praxis des Umrollens des Hindutempels, hindu-tamilische Männer beim Tempelfest des Sri Kamadchi Ampal Tempels 2009	30
Abb. 2.1: Abfrage zu den Begriffen Exil und Diaspora im Google Books Ngram Viewer (2022)	40
Abb. 2.2: Die dreipolige Beziehungsstruktur nach Hettlage 1991	50
Abb. 2.3: Dreipoliges Nähe-Distanz Beziehungsmodell von Hettlage und Saint-Blancat am Beispiel deutscher Auswander:innen nach Chile im 19. Jahrhundert	51
Abb. 2.4: Dreipoliges Nähe-Distanz Beziehungsmodell von Hettlage und Saint-Blancat am Beispiel der Nachfahren deutscher Auswander:innen in Chile im 20. Jahrhundert	52
Abb. 3.1: Anhänger:innen religiöser Migrantengruppierungen in Deutschland	60
Abb. 4.1: Multireligiöses Arrangement in Dortmund-Kley	81
Abb. 4.2: Spektrum von Angeboten in religiösen Migrantenorganisationen	86
Abb. 4.3: Spektrum von Vernetzungen von religiösen Migrantenorganisationen	87
Abb. 4.4: Einflussfaktoren auf die zivilgesellschaftlichen Potentiale von RMO	88
Abb. 4.5: Integrationsschema nach Wolfgang Vorkamp	93
Abb. 4.6: Priester Saseetharen Ramakrishna Sarma mit Stadtpräsident Urs W. Studer am Ufer der Reuss an der Stelle, an der amtlich erlaubt die Asche verstorbener Hindus ins Wasser gegeben werden darf	97
Abb. 4.7: Demonstrant am ‚Tag gegen Islamophobie und Rassismus‘ am 29. Oktober 2011 auf dem Bundesplatz in Bern	99
Abb. 4.8: Integrations- bzw. Akkulturationstypen nach Esser und Berry	103
Abb. 5.1: Heuristisches Modell der Religiositätsausprägung nach Kniss und Numrich (2007: 39)	118
Abb. 5.2: Verortung der ersten und zweiten Generation tibetischer Buddhist:innen in der Schweiz	121
Abb. 5.3: Verortung der ersten und zweiten Generation von Muslim:innen in der Schweiz	124
Abb. 6.1: Die Merkez-Moschee in Duisburg-Marxloh bei ihrer Eröffnung 2008	134

Verzeichnis der Übersichten und Prüfungsschemata

Abb. 6.2: Das Klösterliche Tibet-Institut bei Rikon, 1968 erbaut	137
Abb. 6.3: Gebetsnische und Kanzel in der albanischen Moschee Ebu Hanife in Grenchen, Kanton Solothurn (2019 eingeweiht)	139
Abb. 6.4: Das Islamische Forum Penzberg (2005 eingeweiht)	140
Abb. 6.5: Anzahl repräsentativer Sakralgebäude in Österreich und der Schweiz	143
Abb. 6.6: Dimensionen sozialer Ungleichheit und Prestigeordnung mit ihren jeweiligen ‚Währungen‘ und Aspekten, die in Bauprozessen wichtig waren	146
Abb. 6.7: Tabellarische Darstellung zu den Dimensionen sozialer Ungleichheit, ihren Ausprägungen und den Konstellationen bei den dargestellten Bauprojekten	152
Abb. 7.1: Zusammenhang zwischen Migration, religiöser Pluralisierung, Religionskontakten und Governance	160
Abb. 7.2: Soziale Kategorisierung und mentale Ordnung von Weltreligion und nicht-Weltreligion	163
Abb. 8.1: Transnationale Dimensionen von Diaspora-Gemeinschaften	181
Abb. 9.1: Kompetenzbereiche der Religionssensibilität	203

Kapitel 1: Grundlagen: Migration und Religion

Zusammenfassung

Das Kapitel bietet eine allgemeine Einführung in das Thema und die Begrifflichkeit von Migration und Religion. In beiden Fällen stehen das Handeln bzw. die Akteure im Vordergrund. Während der Migrationsbegriff vor allem auf die räumliche Bewegung von Personen und Gruppen von einem Ort zu einem anderen abstellt, legen wir beim Religionsbegriff den Fokus auf religiöse Praktiken. Zur Sprache kommen verschiedene Erklärungsansätze von Migration, zu denen neben dem bekannten Push-Pull-Ansatz auch neuere ökonomische und gruppenbezogene Ansätze gehören. Beim Religionsbegriff gehen wir knapp auf Unterscheidungen zwischen substantiellen, funktionalen, dimensionenbasierten und diskursiven Definitionsansätzen ein und werben für einen Fokus auf religiöse Praktiken im Anschluss an den Religionsoziologen Martin Riesebrodt. Zahlreiche Beispiele aus der historischen und gegenwärtigen Migrations- und Religionsforschung verdeutlichen die systematischen Zusammenhänge.

Migration ist ein Thema von überragender Bedeutung für Gesellschaften und ihre Wirtschaft, Demografie und das nationale Selbstverständnis in allen Ländern der Welt. Im 19. Jahrhundert wanderten Millionen Bauern, Handwerker¹, Gebildete und ihre Familien nach Nord- und Südamerika aus. Sie flohen vor Krieg, Not und Hunger und erhofften, in der Neuen Welt Sicherheit und neue berufliche Möglichkeiten zu finden. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts veränderten sich die Migrationsströme und -routen mit der Anwerbung von Arbeitern aus Ländern Südeuropas und Nordafrikas nach Frankreich, Großbritannien und Deutschland. Zudem kamen in den zurückliegenden 50 Jahren Millionen Flüchtlinge, Migranten und Migrantinnen aus Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas nach Westeuropa. Dieses Lehrbuch befasst sich vornehmlich mit den Ländern Westeuropas und der jüngeren Geschichte seit dem Zweiten Weltkrieg, auch wenn das Thema Migration in allen Weltregionen und Epochen von Bedeutung ist. Sozialwissenschaftliche Studien zu den Migrationsbewegungen seit dem 17. Jahrhundert von und nach Europa füllen Bibliotheken und haben gesonderte Forschungszentren hervorgebracht. Die Vermittlung des Migrationsthemas an die breite Öffentlichkeit erfolgt zudem in Museen wie dem Deutschen Auswandererhaus in Bremerhaven oder dem in Köln geplanten Haus der Einwanderungsgesellschaft, die die unterschiedlichen Migrationsetappen von Aus- und Einwandererfamilien anschaulich und an konkreten Beispielen multimedial darstellen.

Auffallend ist, dass Religion in der Diskussion über Migration sowohl fachwissenschaftlich als auch medial weitgehend unbenannt bleibt. Dies erstaunt umso mehr, als beispielsweise den ersten europäischen Einwanderern ab 1620 an der Ostküste Nordamerikas mit den *Pilgrim Fathers* in Massachusetts und den niederländisch-reformierten Einwanderern in New Amsterdam ihre Religion so wichtig war, dass sie exklusiv religiös geprägte Kolonien gründeten. Andersreligiöse wie Quäker, Juden, Katholiken und weitere wurden verbannt. Auch in den nachfol-

1 Hier und im Folgenden benutzen wir zum Teil das generische Maskulinum, um den Lesefluss zu erleichtern.

genden Jahrhunderten gründeten Migranten nach der Niederlassung vielerorts ihre Kirchen, Moscheen, Tempel, Synagogen und Sikh-Gurdwaras. Religion, der Glaube, religiöse Praktiken und gemeinschaftliche Rituale, sind vielen, wenn auch sicherlich nicht allen Migranten und Migrantinnen wichtig. Religion ist den Neuankömmlingen ein Halt und eine Selbstvergewisserung in der anfangs unbekannt neuen Umgebung, zugleich ein Band, das mit der zurückgelassenen Heimat verbindet. Dabei sind Religionen, ihre Glaubensvorstellungen und Praktiken nicht statisch und starr, sondern gleichen sich an neue Umstände an. Zugewanderte haben ihre Religionen den neuen Herausforderungen angepasst und Innovationen hervorgebracht, die mitunter auch Rückwirkungen in die Herkunftsländer haben.

Aus religionswissenschaftlicher Sicht erstaunt, dass Religion und Migration nicht grundlegend zusammen gedacht und ihre Wechselwirkungen und Effekte miteinander analysiert werden. Die unhinterfragte Vorstellung, dass Religion und Religionen im ausgehenden 20. Jahrhundert unweigerlich im Niedergang seien, hat eine Blindheit gegenüber Religion in sozialwissenschaftlichen Migrationsstudien befördert. Die Perspektive, dass Migrant:innen, auch wenn sie das Meiste zurücklassen mussten, ihren Glauben und ihre Rituale mitnahmen und im neuen Land in neuen Gotteshäusern fortsetzten, erhält erst allmählich in westeuropäischen Ländern ein größeres Gewicht. In Ländern wie den Vereinigten Staaten von Amerika hingegen werden Immigration, Religion und gesellschaftliche Eingliederung seit den Gründungstagen zusammen gedacht: erwartet wird von Zuwander:innen, dass sie ihre Sprache zugunsten des Englischen aufgeben, nicht jedoch ihre Religion. Diese kann ihnen in den jeweiligen Religionsgemeinschaften soziale und emotionale Unterstützung bieten und Schritte der Integration in die amerikanische Gesellschaft ermöglichen.

Migration

Das Thema der Migration stellt eines der großen gesellschaftspolitischen Themen europäischer und vieler anderer Gegenwartsgesellschaften dar. Zusammen mit christlichen, islamischen und buddhistischen Missionen bildet die Migration einen der wichtigsten Faktoren für die weltweite Verbreitung unterschiedlicher Religionen.

Der Begriff Migration geht auf das lateinische Wort *migratio* zurück, das so viel wie „Wanderung“ oder „Auszug“ bedeutet. Die Aspekte der Bewegung und Ortsveränderung sind demnach bestimmende Dimensionen des Begriffs.

Definition

Wir definieren Migration als die räumliche Bewegung von Einzelpersonen und Gruppen von einem zu einem anderen, näher oder ferner gelegenen Ort mit nachfolgendem Verbleib für eine längere Zeit.

Die Begriffsbestimmung bemüht sich, Migration mit möglichst wenig Hauptbegriffen und Beziehungen zu definieren. Migration bezieht sich auf Individuen und Personengruppen, die von einem zu einem anderen, neuen Ort gezogen sind und dort zumeist eine andere gesellschaftspolitische und kulturelle Ordnung vor-

finden. Wichtig ist auch der Zeitfaktor, dass Migrant:innen an diesem neuen Ort für eine längere Zeit oder auf Dauer verbleiben. Auch wenn der Fokus auf der Mobilität von Personen liegt, soll doch nicht ausgeschlossen werden, dass auch Ideen, Erfindungen, Praktiken, Techniken, Güter, Krankheiten und vieles mehr regional and global migrieren können. Beispielsweise verbreitete sich im 19. Jahrhundert der europäische Kleidungsstil der Männer der Oberschichten mit Anzug, Hut und Taschenuhr in zahlreichen Ländern Asiens, Afrikas und Südamerikas. Diese Kleidung galt dortigen Trägern als Ausweis gesellschaftlicher Position mit Einfluss und Prestige. Zur gleichen Zeit führte die Verbreitung europäischer Drucktechniken beispielsweise in Indien zum Druck des Korans in mundartlichen Sprachen wie Urdu und in Ceylon zur Erstellung von buddhistischen Traktaten (kurze lehrhafte Abhandlungen) in der Lokalsprache Singalesisch. Mit eben diesen Traktaten traten buddhistische Mönche der christlichen Missionierung entgegen (vgl. Bayly 2008: 28–35, 441–443). Als letztes Beispiel verdeutlicht die globale Verbreitung der Corona-Pandemie, dass diese lediglich die jüngste Entwicklung in der langen Geschichte der Migration lebensbedrohlicher Krankheiten wie Pest, Pocken, Cholera, Typhus, spanischer Grippe und SARS ist.

Die zunehmende globale Verflechtung ging von Beginn an Hand in Hand mit Versuchen der *Abschottung*. Beispielsweise wurde in China das Wissen, Seide zu spinnen und herzustellen, über viele Jahrhunderte streng bewacht und eine Verbreitung war bei Todesstrafe verboten. Es gelang jedoch zwei persischen Mönchen Mitte des fünften Jahrhunderts, in ihrem Gepäck Eier des Seidenspinner-Schmetterlings herauszuschuggeln, aus denen sich dann die Seidenraupen entwickelten. Damit ermöglichten sie die Seidenherstellung in Konstantinopel (heutiges Istanbul) und später in Italien. In heutigen Begriffen stellte der Schmuggel der Mönche eine Industriespionage dar, zumal dieser dem byzantinischen Reich zu großem wirtschaftlichem Aufschwung verhalf (vgl. Hunt 2011).

Historische und gegenwärtige Migrationen

Die Hinweise zum Migrationsbegriff machen deutlich, dass es beim Migrations-thema keineswegs alleine um ein modernes Thema geht. Aktuelle Diskussionen um Zuwanderung, Flucht und Asylanträge sowie die Konsequenzen für die Gegenwartsgesellschaft erwecken mitunter diesen Eindruck. Vielmehr gehen Migrationsbewegungen bis in vorgeschichtliche Zeiten zurück. So überquerten frühe Völker Land- und Wasserstraßen und siedelten sich in neuen Ländern wie den heutigen Amerikas an. Im 8. bis 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung wanderten griechische Bürger von ihren Mutterstädten aus und gründeten zahlreiche so bezeichnete Tochter- und Pflanzstädte an den Küsten rund um das Mittelmeer und dem Schwarzen Meer. Das große Bevölkerungswachstum hatte in griechischen Städten zu Problemen der Versorgungssicherheit geführt, so dass Männer gemäß Losentscheid zur Auswanderung bestimmt wurden. Diese Auswanderer gründeten neue Städte in Etrurien (heutiges Italien) oder an der Küste Kleinasiens, heirateten einheimische Frauen und hielten als Emigranten engen Kontakt zu ihrer Herkunfts- bzw. Mutterstadt (vgl. Ehrhardt 1983).

Deutlich größere Migrationszahlen sind bei den Wanderungsbewegungen germanischer und gotischer Gruppen im 4. bis 6. Jahrhundert, der Völkerwanderung, auszumachen. Ein rasches Bevölkerungswachstum verbunden mit einem Zurückweichen vor der Ausweitung des Hunnenreiches unter König Attila hatten zu umfangreichen Migrationen geführt. Zugleich führten Kriegszüge der Vandalen und Westgoten bis Hispanien (heutiges Spanien) und Nordafrika zum Ende des römischen Reiches (vgl. Meier 2019). Jedoch: Der Begriff der „Völkerwanderung“ wurde erst im 19. Jahrhundert im Zusammenhang der Bildung von Nationen und deren Suche nach historischen Anknüpfungspunkten geprägt. Im 4. bis 6. Jahrhundert gab es den Begriff noch nicht, römische Geschichtsschreiber sprachen von der „Invasion der Barbaren“, da sie das römische Reich durch fremde, vermeintlich unkultivierte Stämme bedroht sahen. Historiker:innen verwenden den Begriff der Völkerwanderung zumeist nur in Anführungszeichen und betonen, dass es zu allen Zeiten Mobilität und Austauschformen gab (vgl. Meier 2016).

Um ein letztes Beispiel historischer Migration zu geben, blicken wir in das späte 17. Jahrhundert in Frankreich. König Ludwig XIV. hatte 1685 die Toleranzerklärung gegenüber den protestantischen Christen, den *Hugenotten*, aufgehoben und verlangte von ihnen, den katholischen Glauben anzunehmen. Trotz Verbot, das Land zu verlassen, flohen ca. 170.000 Hugenotten und ließen sich in den Niederlanden, England, der Schweiz, den Ländern des Heiligen Römischen Reiches und weiteren Regionen nieder. Als gelernte Handwerker wie Uhrmacher, Brauer, Töpfer, Bäcker, Weber und Schneider brachten sie neue Fachkenntnisse der Bearbeitung von Silber, Glas, Metallen, Papier und Textilien mit. Länder, die Hugenotten-Flüchtlinge aufnahmen und mitunter wie die Stadt Berlin eigens einluden, profitierten in hohem Maße von ihren Fähigkeiten und dem Schub der wirtschaftlichen Entwicklung, der durch sie ausgelöst wurde. Dies weist auch auf die enge Verflechtung von Migration und Wirtschaft hin, die mitunter zu einer, neudeutsch gesprochen, Win-Win-Situation für die Migrant:innen und die Aufnahmegesellschaft führte (vgl. Niggemann 2011, Schunka 2019).

Wirtschaftliche Gründe waren in der jüngeren Vergangenheit Westeuropas auch ausschlaggebend, um ab den 1960er-Jahren Arbeiter:innen für die boomende Industrieproduktion in Ländern wie Frankreich, Deutschland, Schweden oder der Schweiz anzuwerben. Die *Anwerbeabkommen* mit südeuropäischen Ländern, mit Jugoslawien, der Türkei, Marokko und weiteren nordafrikanischen Ländern sahen zu Beginn ein Rotationsprinzip vor, bei dem nach fünfjähriger Tätigkeit die Arbeiter:innen in ihr Herkunftsland zurückkehrten. Die Industrie verlangte jedoch einen längeren Aufenthalt der als „Gastarbeiter“ Bezeichneten, so dass sich der Aufenthalt der Arbeiter mit den Jahren verstetigte. So kam es, dass Mitte der 1970er-Jahre in der Schweiz jeder vierte Industriearbeiter aus dem Ausland stammte. Die Ölkrise, in der arabische Staaten 1973/74 das Öl verknappten und der Ölpreis stark anstieg, führte zum Ende der Anwerbeabkommen. Die Arbeiter:innen aus der Türkei, Jugoslawien, Italien oder Portugal kehrten jedoch nicht zurück in ihre Herkunftsländer, sondern ließen sich auf Dauer nieder, holten ihre Familien nach und gründeten zum Erhalt von Kultur und Sprache eigene Vereine, Moscheen und Kirchgemeinden (vgl. Bade 2000).

In einigen Ländern wurde diese Arbeitsmigration ab den 1950er-Jahren durch die Einwanderung von Personen infolge der Dekolonialisierung begleitet. Viele Personen aus den ehemaligen Kolonien besaßen die Staatsangehörigkeit der jeweiligen europäischen Kolonialmacht. So kamen beispielsweise Einwander:innen von Indien und Ostafrika nach Großbritannien, in gleicher Weise von Algerien nach Frankreich, vom Kongo nach Belgien und von Indonesien und Surinam in die Niederlande. Diese Einwanderer und ihre Familien veränderten nachdrücklich die Demografie und Religionslandschaft in großen Städten wie London, Paris oder Rotterdam. Das folgende Diagramm gibt einen Überblick über die religiösen Zuwanderungsprofile verschiedener europäischer Länder:

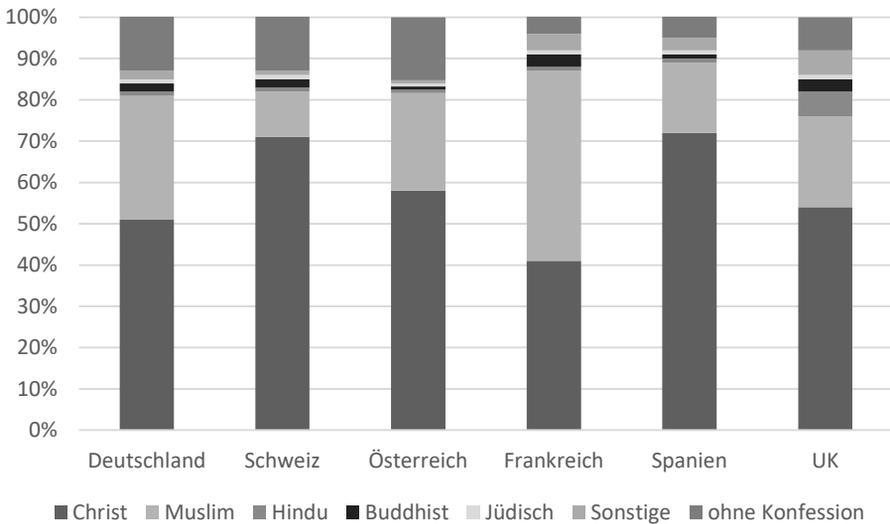


Abb. 1.1: Religiöse Zuwanderungsprofile in Ländern Westeuropas

Quelle: Eigene Darstellung mit Daten des Pew Research Centers (2012).

Die Angaben stammen aus der Datenbank „Faith on the Move“ des Pew Research Centers und beziehen sich auf alle Immigrant:innen im Stichjahr 2010. Dabei zeigt sich schon auf den ersten Blick ein Muster, das in den vergangenen Jahrzehnten für die meisten westeuropäischen Länder typisch war: Einer (mehr oder minder ausgeprägten) Mehrheit christlicher Immigrant:innen steht eine substantielle muslimische Minderheit gegenüber. Im Ländervergleich werden unterschiedliche Ausprägungen dieses Musters deutlich. So fällt auf, dass Spanien und die Schweiz den mit Abstand höchsten Anteil christlicher Immigrant:innen aufweisen. In beiden Ländern gehören drei von vier Zuwander:innen einer christlichen Kirche an und der Anteil der zugewanderten Christ:innen ist ca. fünfmal so groß wie der Anteil der zugewanderten Muslim:innen. In der Schweiz lässt sich der hohe Anteil christlicher Zugewanderter auf ihre überwiegend europäische Herkunft zurückführen, der mit Abstand größte Teil davon sind Arbeitsmigrant:innen aus Deutschland, gefolgt von Italien. In Spanien ist das religiöse Wanderungsprofil hingegen ein klarer Ausdruck der kolonialen Vergangenheit des Landes, ein Großteil der christ-

lichen Zuwander:innen stammt hier aus Süd- und Lateinamerika. Das einzige Land, in das mehr Muslim:innen als Christen eingewandert sind, ist Frankreich. Auch hier stammt ein großer Teil der muslimischen Migrant:innen aus den ehemaligen französischen Kolonien in Nordafrika. Entsprechend zeichnet sich auch das Vereinigte Königreich durch einen erhöhten Anteil zugewanderter Hindus aus, der auf das Erbe des britisch-indischen Kolonialreiches zurückgeht.

Diese abstrakten Zahlen geben zwar einen allgemeinen Überblick, aber keine Auskunft zu wichtigen Einzelereignissen. So erregten beispielsweise in den späten 1970er-Jahren Bilder *vietnamesischer Flüchtlinge* in kleinen, überfüllten Booten, die nach dem Sieg Nordvietnams geflohen waren, die Weltöffentlichkeit. Während Frankreich als ehemalige Kolonialmacht in Südostasien 1978 mehr als 40.000 und die USA als Militärmacht in Südvietnam über 160.000 so bezeichnete *boat people* aufgenommen hatte, blockierte in Deutschland die sozialliberale Regierung die Aufnahme umfangreicher Kontingente. Entgegen dieser Blockade nahm der Ministerpräsident des Landes Niedersachsen, Ernst Albrecht (CDU), angesichts der Bilder der Not zum Ende 1978 1.000 *boat people* auf. Weitere christdemokratische Bundesländer folgten seinem Beispiel. Auch wenn die CDU ihr Engagement für vietnamesische Flüchtlinge politisch eng mit innerdeutschen Fluchterfahrungen und dem Widerstand gegen den Sozialismus assoziierte, so erreichte das zivilgesellschaftliche Engagement von Journalisten, großen Medienhäusern und zahllosen Bürger:innen am Ende die Aufnahme von 30.000 vorwiegend vietnamesischen Flüchtlingen als so bezeichnete „Kontingentflüchtlinge“. Solche Kontingente stellten eine quotierte Aufnahme von Flüchtlingen ohne Notwendigkeit eines Asylantrags dar (vgl. Bösch 2017).

Ein Schiff für Vietnam

Der Kölner Rundfunk-Journalist Rupert Neudeck (1939–2016) rief mit seinem Verein „Ein Schiff für Vietnam“ eine große Solidaritätsbewegung in Deutschland ins Leben. Dank vieler kleiner und großer Spenden und breiter öffentlicher Unterstützung mietete Neudeck ein Frachtschiff an, baute es zu einem mobilen Krankenhaus um und gab ihm den Namen Cap Anamur. Das Schiff kreuzte ab 1979 im südchinesischen Meer, nahm tausende vietnamesische Flüchtlinge auf und versorgte sie mit Nahrung und Medizin. Die Frage des Verbleibs der Flüchtlinge führte zu politischen Kontroversen in der Bundesrepublik Deutschland. Bis 1982 nahm die Cap Anamur 10.300 vietnamesische Flüchtlinge auf dem Meer auf, die in Deutschland schließlich Aufnahme fanden. Sein Engagement begründet Neudeck mit seiner eigenen Flucht 1945 aus Danzig, die mit dem Schiff Wilhelm Gustloff erfolgen sollte. Der seinerzeit fünfjährige Robert, seine Geschwister und Mutter verpassten das Fluchtschiff jedoch knapp, was ihnen das Leben rettete. Torpedos versenkten die Gustloff mit 9.000 Menschen an Bord. Neudeck wurde mit seinem öffentlichen Eintreten für Flüchtlinge und Engagement gegen Unrecht zu einem der wichtigsten und bekanntesten Sprecher in Deutschland, der medienwirksam auf Notlagen und Ungerechtigkeiten aufmerksam machte (www.cap-anamur.org).

Die Schweiz nahm ebenso etwa 8.000 vietnamesische und kambodschanische Flüchtlinge auf. Ähnlich wie in Deutschland standen in der Schweiz politische

Debatten um Fragen von kultureller Fremdheit und mögliche Integrationsschwierigkeiten dem großen Engagement der Bevölkerung, Kirchen und Sozialverbänden entgegen. Gleiches zeigte sich in Österreich, wo sich lokale Kirchengemeinden, die Caritas und etwa der prominente Kardinal Karl König, der bei sich eine vietnamesische Familie aufgenommen hatte, für die Aufnahme eines Kontingents vietnamesischer Flüchtlinge einsetzten. Am Ende nahm Österreich allerdings nur wenige hundert Vietnamesen auf.

Es ist hier nicht möglich und nicht Zielsetzung, alle Zuwanderungen der verschiedenen Personengruppen aus Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas nach Deutschland, Österreich, in die Schweiz und andere europäische Staaten nachzuzeichnen (vgl. dazu Bade 2000, Pries 2016, Sassen 2017). Vielmehr müssen exemplarische Nennungen genügen. Der *Balkankrieg* in den frühen 1990er-Jahren und der Zerfall des jugoslawischen Staates hatten zur Folge, dass teils große Flüchtlingsgruppen von Bosniern, Albanern, Kosovaren, Serben und Kroaten nach Österreich, Deutschland und in die Schweiz kamen. Auch wenn in den 2000er-Jahren zahlreiche Migranten aufgrund des Endes des Aufnahmeschutzes in ihre Herkunftsländer zurückkehren mussten, so konnten doch viele Flüchtlinge auf Dauer verbleiben und in eigene Infrastrukturen wie Vereine und Gotteshäuser investieren. Seit den 1990er-Jahren entstanden so zahlreiche Kirchengemeinden und Moscheen in der jeweiligen sprachlich-kulturellen Tradition. Zudem konnten die sesshaft gewordenen Migrant:innen, ihre Kinder und teils schon Enkel die Einweihung von einigen neu errichteten oder umgebauten, repräsentativen Kirchgebäuden und Moscheen feiern (siehe dazu Kapitel 6).

Der *Fall der Berliner Mauer* 1989 beendete den Kalten Krieg und hatte zur Folge, dass bis 1994 knapp 1,3 Millionen Spätaussiedler:innen aus Polen, Rumänien und insbesondere der Sowjetunion nach Deutschland kamen. In den Folgejahren bis 2004 emigrierten nochmals 1,1 Millionen Spätaussiedler, überwiegend aus der Sowjetunion, und fanden in Deutschland Aufnahme, Unterstützung und Arbeit. Schon in den drei Jahrzehnten seit 1950 waren fast zwei Millionen Aussiedler:innen auf der Grundlage des Bundesvertriebenengesetzes aus verschiedenen osteuropäischen Staaten nach Deutschland gekommen (vgl. Worbs et al. 2013).

In den ersten zwei Jahrzehnten des neuen Jahrtausends sind zwei grundsätzlich unterschiedliche Migrationsbewegungen in den deutschsprachigen Ländern Österreich, Deutschland und Schweiz festzuhalten. Einerseits ermöglichte das Abkommen der Personenfreizügigkeit der Europäischen Union, an dem die Schweiz durch bilaterale Verträge bzw. das Schengen-Abkommen seit 2002 Teil hat, die Zuwanderung zur Arbeitsaufnahme innerhalb der Europäischen Union. Dementsprechend lebten im Jahr 2019 in Deutschland ca. 6,5 Millionen Bürger:innen, die aus EU-Ländern zugezogen waren (knapp 8 % der Gesamtbevölkerung), in Österreich 550.000 Millionen EU-Bürger:innen (6,2 %), und in der Schweiz waren es 1,4 Millionen Personen aus EU/EFTA-Staaten (knapp 17 %). Die Abkommen zur Personenfreizügigkeit erleichtern damit Bürger:innen aus der EU die Migration und Arbeitsaufnahme in einem anderen EU-Mitgliedsland.

Andererseits waren die jüngsten Migrationsbewegungen durch die Ankunft teils großer Gruppen von *Flüchtlingen* aus verschiedenen Ländern des Nahen und Mittleren Ostens sowie West- und Ostafrikas gekennzeichnet. In zahlreichen europäischen Ländern wie den Erstantkunftsländern Italien, Griechenland und Spanien sowie Ländern mit liberaler Asylgesetzgebung wie Schweden und Deutschland bewegten sich die Zahlen der Asylanträge auf vergleichsweise hohem Niveau. War die Anzahl Asylanträge in Westeuropa von 2002 bis 2006 von knapp 400.000 auf 180.000 zurückgegangen, so kamen ab 2006 aufgrund der Kriege im Irak und Afghanistan sowie der Unterdrückung und Not in Eritrea und Nigeria verstärkt Flüchtlinge und stellten 254.000 Asylanträge. Zwei Drittel der Anträge wurden in Frankreich, Deutschland, Schweden, Großbritannien und Belgien gestellt. Ab 2011 stiegen die Flüchtlingszahlen aufgrund des eskalierenden Krieges in Syrien, der Ausbreitung der Terrorgruppe Islamischer Staat im Irak, der zunehmenden Gewalt und beruflichen Ausweglosigkeit in Afghanistan, der Repressionen in Eritrea und der Perspektivlosigkeit in Nigeria. Waren 2014 mit über 600.000 Asylanträgen doppelt so viele Anträge wie 2011 gestellt worden, so schnellte die Zahl der eintreffenden Flüchtlinge 2015 auf über 1,3 Millionen Personen hoch (Europäisches Parlament 2019). In diesem Jahr der sogenannten „Flüchtlingskrise“ waren die Flüchtlinge über die sogenannte Balkanroute gekommen und Ungarn und Österreich ließen sie teils ohne Grenzkontrollen weiter nach Deutschland und Schweden ziehen (vgl. Pries 2016: 21–65). Stellten 2015 in Deutschland beinahe 480.000 Migrant:innen einen Asylantrag, waren es ein Jahr später 745.000 Asylanträge.

Von den im Zeitraum 2012 bis Ende 2021 mehr als 2,5 Millionen gestellten Asylanträgen in Deutschland wurden insgesamt fast 1,2 Millionen Personen als Flüchtlinge, Asylberechtigte und Schutzbedürftige anerkannt (vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2021: 53f). In Österreich und der Schweiz mit etwa einem Zehntel der Bevölkerungszahl Deutschlands stellten zahlenbezogen deutlich weniger Personen Asylanträge, proportional zur Bevölkerungszahl nahmen die Staaten jedoch zum Teil mehr Flüchtlinge als Deutschland oder etwa Frankreich auf. In Österreich stellten insbesondere Flüchtlingen aus Syrien, Afghanistan, Somalia, Irak und Iran Asylanträge. In den zehn Jahren 2012 bis Ende 2021 wurden insgesamt 289.000 Asylanträge in Österreich eingereicht, davon gewährte das Bundesamt des Inneren 190.000 Personen Asyl, subsidiären Schutz oder eine humanitäre Aufnahme (vgl. Expertenrat für Integration 2019: 24 und 2022: 23). In die Schweiz kamen insbesondere Flüchtlinge aus Eritrea, Afghanistan, Syrien, Irak, Sri Lanka und Somalia und stellten 2011 bis Ende 2020 insgesamt 222.000 Asylanträge. Insgesamt 64.000 Flüchtlingen wurde in diesem Zeitraum Asyl oder eine vorläufige Aufenthaltsbewilligung gewährt (vgl. Staatssekretariat für Migration 2022). Die folgende Abbildung bietet einen Einblick in das religiöse Profil der Fluchtzuwanderung in Deutschland:

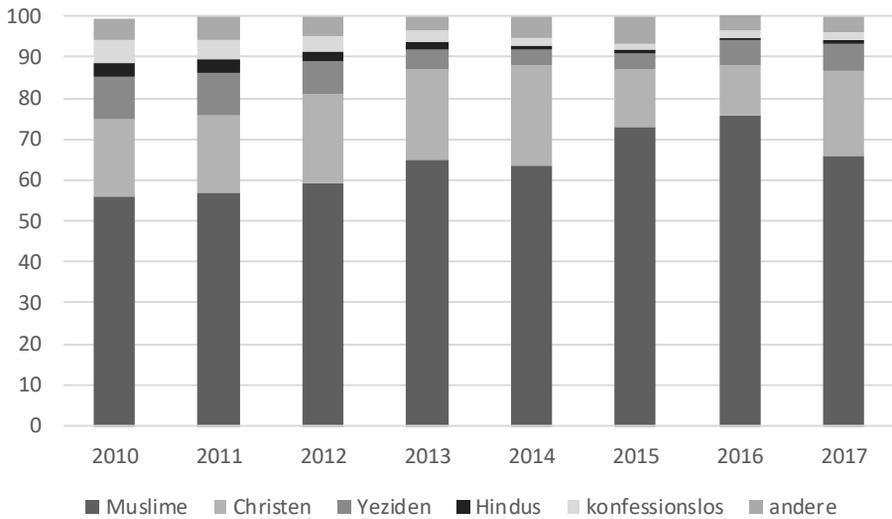


Abb. 1.2: Religionszugehörigkeit der Asylersantragsteller:innen in Prozent

Quelle: Eigene Darstellung nach Tätigkeitsberichten des BAMF 2010–2017.

Das Diagramm beruht auf Angaben der Asylersantragsteller in den Jahren 2010 bis 2017, die vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) erfasst und in den jährlichen Tätigkeitsberichten zugänglich gemacht wurden. Es wird deutlich, dass im gesamten Zeitraum mehr Muslim:innen als Christ:innen einen Antrag auf Asyl gestellt hatten. Im Jahr der sogenannten „Flüchtlingskrise“ 2015 waren beinahe drei von vier Asylsuchende Muslim:innen. Dabei handelt es sich vermutlich um eine zeitlich begrenzte Konjunktur infolge der instabilen politischen Lage im Nahen und Mittleren Osten. Dennoch hat der erhöhte Anteil von Muslim:innen die traditionell christlich geprägten Unterstützungsstrukturen im Bereich der Flüchtlingsaufnahme vor neue Herausforderungen gestellt. Den praktischen Fragen in diesem Zusammenhang gehen wir in Kapitel 9 weiter nach.

Die jüngste großräumige Migrationsbewegung ist die Flucht von Menschen aus der Ukraine (überwiegend Frauen und Kinder sowie ältere Menschen) angesichts der russischen Invasion im Februar 2022. In Deutschland fanden bis Ende 2022 mehr als 1 Million Ukrainer:innen Aufnahme, in Österreich 91.000 und in der Schweiz 77.000. Mit dem Andauern und der weiteren Eskalation des Krieges dürften die Flüchtlingszahlen in Anrainerstaaten und Ländern Westeuropas weiter ansteigen (vgl. UNHCR 2023).

Dieser kursorische Überblick zum Einwanderungsgeschehen in den deutschsprachigen wie auch anderen westeuropäischen Ländern unterstreicht die Unterschiedlichkeit und hohe Dynamik von Migrationsbewegungen. Er verweist auch darauf, dass Alter und Geschlecht bestimmende Kategorien im Migrationsgeschehen sind. Oft sind es junge Männer, die als „Pioniere“ und Erstmigranten zur Arbeitsaufnahme oder als Flüchtlinge in ein neues Land kommen. In den sich bildenden

Männerhaushalten spielt Religion zumeist nur eine untergeordnete Rolle und erst mit dem Nachzug von Frauen und Kindern erhalten religiöse Praxis und Vergemeinschaftung mehr Bedeutung. Migration hat unweigerlich gesellschaftliche Auswirkungen, sei es der Zuzug von begehrten Arbeitskräften für die Industrie und den Dienstleistungssektor, seien es kontroverse politische Debatten um die „Fremden“ und die Bewahrung des „Eigenen“, sei es um Fragen von Integration und Anerkennungspraktiken (dazu Kapitel 3). Grundsätzlich verweisen die historischen und die gegenwärtigen Migrationsbewegungen auf eine Vielzahl von Motiven, Interessen und Zwängen, die schließlich zum Verlassen der Stadt, des Dorfes und des Landes mit dem Ziel der Niederlassung in einem anderen Land und Ort führten. Diesen Gründen gehen im Folgenden verschiedene Erklärungsansätze für Migration nach.

Erklärungsansätze für Migration

Migration und die Entscheidung, in eine andere Region, fremde Stadt oder ein neues Land zu ziehen, haben oft viele Gründe. In der Migrationsforschung ist ein häufig angewandter Erklärungsansatz für Migrationsentscheidungen die *Push-Pull-Theorie*. Dieser Ansatz unterscheidet zwischen erzwungener und freiwilliger Migration entsprechend den englischen Begriffen *push* für Druck, Stoß und *pull* für Anziehung, Sogwirkung. Mögliche *Push-Faktoren* sind Krieg, Vertreibung und Verfolgung, ebenso Unterdrückung, eine Hungersnot oder die Perspektivlosigkeit, eine Arbeit zu finden und für sich und die Familie ein Auskommen zu haben. Diese Gründe sind für Flüchtlinge oft der Auslöser, die eigene Heimat zu verlassen, in eine andere Region auszuwandern oder bei Krieg und Vertreibung rasch das Nötigste zu packen und in ein neues Land zu fliehen. Die Flucht der Hugenotten im späten 17. Jahrhundert, der Vietnamesen in den 1970er-Jahren und der Syrer ab 2011 sind nur einige von vielen Beispielen, Verfolgung und Unterdrückung zu entkommen.

Den Push-Faktoren entgegengesetzt stehen die *Pull-Faktoren* für Anziehungskräfte, die eine Migrationsentscheidung motivieren können. Es liegt hier also kein Zwang zur Emigration vor, sondern ein positiver Anreiz. Solche Pull-Faktoren sind unter anderem ein lukratives Arbeitsangebot, allgemein gute Möglichkeiten für Arbeit und Verdienst, Aussichten für eine gute Ausbildung der Kinder, ebenso die Perspektive der Sicherheit und Freiheit, seine Religion und Kultur selbstbestimmt leben zu können. Beispielsweise boten die bereits genannten Anwerbeabkommen Frankreichs, Deutschlands oder Schwedens für Arbeiter:innen aus Portugal, Jugoslawien oder der Türkei gute Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, um für wenige Jahre, später dauerhaft in ein anderes Land zu ziehen. In ähnlicher Weise emigrieren seit den Verträgen zur Personenfreizügigkeit zahlreiche Ärzt:innen, Akademiker:innen und Facharbeiter:innen innerhalb der Europäischen Union in ein anderes EU-Land, um dort eine Arbeit aufzunehmen.

Der Push-Pull-Ansatz ist zwar populär, hat aber auch Kritik auf sich gezogen. Kritiker sehen den Ansatz als zu vereinfachend und schematisch an, da er die unterschiedlichen wirtschaftlichen, sozialen und persönlichen Entscheidungsgründe für

einen Verbleib oder die Migration nicht berücksichtigt. So argumentierte der britisch-kanadische Soziologe Anthony Richmond (1994), dass jede Entscheidung in einer bestimmten Lebenssituation durch eigene Präferenzen, Verpflichtungen und Zwänge beeinflusst wird. Richmond schlägt anstatt des zweipoligen Push-Pull-Ansatzes eine feinere Unterscheidung vor. Grundlage seiner Überlegungen ist, dass jede Entscheidung für oder gegen eine Migration im Rahmen stärkerer oder schwächerer Zwänge gefällt wird. Situationen, bei denen Personen aufgrund starker äußerer Zwänge nur wenige Möglichkeiten selbstbestimmten Entscheidens haben, benennt Richmond als *reaktiv* – Unterdrückung, Verfolgung und Gewalt lässt oft nur die reaktive Handlungsweise der Flucht und Auswanderung zu. Zuvor hatten wir als solche reaktiven, durch starke Zwänge geprägten Situationen die Flucht der Hugenotten aus Frankreich und der Südvietnamesen aus dem kommunistisch umgestalteten Vietnam angeführt. Anders verhält es sich hingegen in Situationen mit wenig äußeren Zwängen und genügend Raum für eigenes, wie Richmond es nennt, *proaktives* Entscheiden. In den 1960er-Jahren konnten Arbeiter:innen aus Südeuropa oder Marokko proaktiv entscheiden, ob sie sich im Rahmen der Anwerbeabkommen für eine Arbeit und Aufenthalt in Frankreich oder Schweden bewarben oder nicht. Oft genug treten reaktive und proaktive Entscheidungsgründe auch gemeinsam auf. So dürfte ein Mangel an Arbeitsmöglichkeiten oder sonstigen Verwirklichungschancen im eigenen Land die Migrationsentscheidung der genannten Arbeitsmigrant:innen maßgeblich mitbestimmt haben. Richmond schlägt mit seinem Ansatz ein Spektrum von Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten vor, das unterschiedliche Grade von Zwang, Freiheit und Handlungsfähigkeit für oder gegen eine Migration beinhaltet.

Andere Erklärungsansätze wie neoklassische *ökonomische Theorien* gehen von einem Ungleichgewicht von Arbeitsbedarf und Löhnen in Ländern der Emigration und der Immigration aus. Die Theorie unterstellt, dass Individuen in weniger entwickelten Ländern den Lohnunterschied von ihrem aktuellen zum möglichen künftigen Lohn im Migrationsland rational kalkulieren (vgl. Borjas 1989). Forschungen haben jedoch gezeigt, dass Migrationsentscheidungen nicht so rational nach Nützlichkeitsabwägungen berechnet werden und dass Migrant:innen oft gerade nicht aus den ärmsten Ländern mit niedrigem Lohn, sondern stärker aus sich entwickelnden Ländern mit gewissen Ausbildungsstandards kommen.

Weitere Erklärungsansätze für Migration stellen nicht so sehr den oder die einzelne Migrant:in, sondern den *Familienverband* ins Zentrum der Analyse. Der Ansatz der neuen Migrationsökonomie (Stark 1991) argumentiert, dass der Familienverband die Migration einer Person, oft einem der erwachsenen Söhne, als eine von verschiedenen ökonomischen Investitionsstrategien betreibt. Diese Migrationsinvestition würde es dem Familienverband von zumeist Kleinbauern und Arbeiter:innen ermöglichen, aufgrund des zusätzlichen Einkommens durch Geldsendungen des Ausgewanderten an gewissen Konsumgütern und einem besseren Lebensstil teil zu haben. Kritiker wie Alejandro Portes und Rubén Rumbaut (2006: 16–18) halten diesem Ansatz entgegen, dass das Wissen um solche Investitionsoptionen bei vielen Familienverbänden oft nicht vorhanden ist, zumal Kleinbauern den Verlust einer Arbeitskraft aufgrund einer möglicherweise gefahr-

vollen Migration oft nicht riskieren wollen. Dementgegen argumentieren Portes und Rumbaut (2006: 17–19), dass Migration dann stattfinden kann, wenn ein Bedarf an Arbeitskräften in einem anderen Land vorhanden ist, die Informationen darüber verbreitet werden und eine Bereitschaft besteht, diese Bedarfssituation als Chance für die Familie zu interpretieren.

Durch die Erstmigration von Pionieren und nachfolgenden Migrationen von Frauen und Familien aus dem Verwandtschaftskreis, dem Dorf oder der Region, bilden sich sogenannte Kettenmigrationen, Netzwerkstrukturen und *transnationale Gemeinschaften*. Diese Gemeinschaften zeichnen sich durch familiäre Bindungen, Geschäftsbeziehungen und geteilte kulturell-religiöse Traditionen aus. Sie öffnen den Weg für die Ankunft und Ansiedlung von weiteren Einwander:innen im Residenzland (vgl. dazu auch de Haas/Castles/Miller 2020: 65–68). So emigrierten um das Jahr 1900 viele Italiener:innen in Familienverbänden in die USA und schufen in New York, Philadelphia und San Francisco ihre *Little Italy* Bezirke. In ähnlicher Weise kamen in den 1970er-Jahren junge tamilische Männer aus Mittel- und Oberschichten von Sri Lanka zum Studieren und Arbeiten in europäische Länder. Als der Krieg in Sri Lanka in den späten 1980er-Jahren eskalierte, emigrierten die Familien und zogen zum Sohn in Deutschland, Frankreich oder der Schweiz.

Die nachfolgende Übersichtstabelle stellt die verschiedenen Erklärungsansätze mit Blick auf jeweilige Charakteristika, Stärken und Schwächen zusammenfassend dar.

Erklärungsansatz	Charakteristika	Stärken	Schwächen
Push-Pull-Ansatz	unterscheidet Faktoren von Druck und Anziehung für Migration; populärer Ansatz	leicht verständlicher Ansatz, gute Anwendbarkeit	vereinfacht komplexe Situationen zu sehr; schematisch; im Fokus oft nur Individuen
Präferenz-und-Zwang-Ansatz	jede Situation von Präferenzen und Zwängen geprägt; reaktive und proaktive Handlungsoptionen	benennt die Komplexität von Entscheidungssituationen korrekt	fokussiert stark auf Individuen als Akteur:innen, die Entscheidungen für oder gegen Migration treffen
Neoklassische ökonomische Theorie	rationale Kalkulation für oder gegen Migration aufgrund von Lohngefälle	benennt wenige Faktoren wie Arbeit und Lohngefälle	fokussiert einzig auf Individuum, das rein rationale Entscheide trifft

Erklärungsansatz	Charakteristika	Stärken	Schwächen
Neue Migrationsökonomie	Familienverband fällt strategische Entscheide für oder gegen Migration	nicht einzelnes Individuum, sondern gesamte Familie entscheidet über Migration	Wissen über Migration als Investitionsoption oft nicht vorhanden; rationaler Ansatz für Entscheidung
Transnationale Netzwerke und Gemeinschaften	Zusammenhang von Erstmigranten und Familienverband systematisch verbunden	Familienverband wägt bei genügend Informationen Chancen für Migration ab	Migration abhängig von Voraussetzungen im Aufnahmeland und Familienverband

Abb. 1.3: Übersicht über Erklärungsansätze für Migration

Quelle: Eigene Darstellung.

Interessant für unsere weiteren Überlegungen ist, dass gerade solche migrantischen Netzwerke und Familienverbände nach der Niederlassung im Residenzland kulturelle, sprachliche und religiöse Organisationen ins Leben riefen. Wichtig war den Familien, ihre Kultur und Religion zu wahren. So gründeten sie in oft provisorischen Räumen ihre christlichen Kirchen, hinduistischen oder buddhistischen Tempel, Moscheen, Synagogen, Sikh-Gurdwaras und weitere Gottes- und Verehrungsorte. Wovon sprechen wir jedoch, wenn wir über Religion, ihre Organisationsformen wie Moscheen oder Tempel und über Glaubensvorstellungen, Rituale und religiöse Praktiken schreiben? Dies klärt der nächste Teil des Kapitels.

Religion

Bei einer interreligiösen Veranstaltung im Dortmunder Nordpark im Sommer 2010 tritt im Namen der jüdischen Gemeinde eine russische Folkloregruppe auf. Dabei führen Kinder (überwiegend Mädchen) in Trachten verschiedene „Volks-tänze“ auf, ein religiöser Bezug ist hingegen nicht erkennbar. Der Zusammenhang erschließt sich erst dann, wenn man weiß, dass die meisten der etwa 100.000 in Gemeinden organisierten Jüd:innen in Deutschland als Spätaussiedler aus den ehemaligen Sowjetrepubliken gekommen sind. Für viele Migrant:innen sind Religionsgemeinschaften zugleich Ort und Anlass zur Kulturpflege und zur Wahrung ihrer Religion. Im Folgenden wollen wir darlegen, wie unterschiedlich Religion verstanden und definiert wird.

Aus religionswissenschaftlicher Sicht ist die Frage der Religionsdefinition alles andere als trivial, da sonst der zentrale Forschungsgegenstand und damit das Selbstverständnis als eigene Disziplin verloren zu gehen droht. In diesem Abschnitt stellen wir knapp die gängigen Definitionsansätze vor und beziehen uns dabei auf die Unterscheidung zwischen substantiellen, funktionalen, dimensionenbasierten und diskursiven Ansätzen. Im Anschluss gehen wir der Frage nach, inwieweit ein einheitlicher, zeit- und raumumspannender Religionsbegriff für das Verständnis

von Migration und Religion überhaupt sinnvoll und sachgemäß ist. Schließlich schlagen wir mit dem Religionssoziologen Martin Riesebrodt ein handlungstheoretisches Verständnis religiöser Praktiken vor, das sich aus unserer Sicht für die empirische Analyse der vielfältigen Zusammenhänge von Religion und Migration am besten eignet.

Definitionsansätze

Dies ist nicht der Ort für eine ausführliche Darstellung der unterschiedlichen Definitionen von Religion, sei es in der Religionswissenschaft oder angrenzenden Wissenschaften. Dazu liegen relevante Studien etwa von Klaus Hock (2002), Michael Stausberg (2012), Detlef Pollack (2017) und Nathalie Fritz et al. (2018) vor. Im Folgenden möchten wir in aller Kürze auf die verbreitete Unterscheidung zwischen substantiellen und funktionalen Religionsbegriffen eingehen und zentrale Dimensionen religiöser Phänomene skizzieren.

Substantielle (teilweise auch: *substanzialistische*) Religionsbegriffe beziehen sich auf die Inhalte bzw. das Wesen der Religion. Dabei stehen neben der Bestimmung von Merkmalen, die allen Religionen gemeinsam seien, häufig Erfahrungen von Menschen im Umgang mit „übermenschlichen“ oder „übernatürlichen“ Mächten im Vordergrund. Diese Erfahrungen können mit starken inneren Gefühlsregungen verbunden sein. So hat etwa der Theologe Rudolf Otto (1869–1937) die Erfahrung des „Heiligen“ durch die Gleichzeitigkeit von (Ehr-)Furcht und Faszination gekennzeichnet (Otto 1917). Auch andere Vertreter der Religionsphänomenologie wie Gerardus van der Leeuw (1890–1950) haben Religion als das Erleben überlegener Macht definiert. Für die empirische Religionsforschung ist damit die Frage verbunden, wie man religiöse Regungen adäquat erfassen kann und vor allem, ob der oder die Forscher:in selbst religiös oder zumindest religiös musikalisch sein muss. Diese implizit theologische Grundierung substantieller Religionsbegriffe hat immer wieder Kritik auf sich gezogen. Für die Untersuchung von Religion und Migration wäre außerdem zu fragen, welche Rolle der kulturelle und gesellschaftliche Kontext für religiöse Erfahrungen spielt.

Funktionale (teilweise auch: *funktionalistische*) Religionsbegriffe beziehen sich auf die Bedeutung oder Leistung von Religion für den einzelnen Menschen oder die Gesellschaft. Auf individueller Ebene werden häufig Angstbewältigung und Sinnstiftung als Funktionen genannt, auf gesellschaftlicher Ebene die Stiftung sozialer Ordnung, etwa durch geteilte Werte und Normen. Ein Vorteil funktionaler Definitionen ist, dass sie Religion in ihrem gesellschaftlichen Kontext betrachtet und auf die verschiedensten sozialen Erscheinungen angewendet werden kann. Demgegenüber haben Kritiker immer wieder angemerkt, dass funktionale Ansätze die Besonderheit des Religiösen nicht erfassen könnten, da sie den Handlungssinn der Akteur:innen ausblenden und Religion nur über ihre Wirkung erfassen (vgl. Riesebrodt 2007: 111). Bezogen auf das oben genannte Beispiel bedeutet das: Eine gemeinsame Folklore-Darbietung mag das Gemeinschaftsgefühl stärken, zu einem potentiell religiösen Phänomen wird sie aber erst, weil sie in einen religiö-

sen Sinnzusammenhang gestellt wird. Dies ist im Rahmen einer interreligiösen Veranstaltung der Fall, nicht aber im Rahmen eines Tanzwettbewerbs.

Einen sehr guten und übersichtlichen *Überblick* zum aktuellen Diskussionstand über Religionsdefinitionen hat Detlef Pollack (2017) vorgelegt. Aus seiner Sicht sind substantielle Religionsbegriffe nur eine von mehreren Varianten einer gegenstandsspezifischen Definition, während das funktionale Verständnis nur eine von mehreren Varianten einer kontextualen Religionsdefinition darstellt. Ein besonderes Augenmerk widmet Pollack der *Dimensionsforschung*. Dabei handle es sich „weniger um den Versuch, Religion zu definieren und von anderen Gegenstandsbereichen abzugrenzen, als darum, Bestandteile des Religiösen ausfindig zu machen und diese für die empirische Forschung zu operationalisieren“ (Pollack 2017: 18). Das ursprüngliche Modell der klassischen Religionssoziologie von Emile Durkheim (1858–1917) umfasste drei Dimensionen: Glaubensinhalte, Rituale und Gemeinschaften. Dieses Modell wurde seither um weitere Dimensionen ergänzt, etwa um religiöse Erfahrungen und religiöses Wissen (vgl. Glock 1954). Pollack fügt diese Aspekte in das klassische Modell ein und unterscheidet die Dimensionen a) religiöser Identifikation und Zugehörigkeit, b) religiöser Handlung und Praxis sowie c) religiösen Glaubens und Erfahrung als „Kerndimensionen des Religiösen“ (2017: 18f.).

Für die Untersuchung von Religion und Migration bieten diese Dimensionen einen guten Ansatzpunkt, auch und gerade dort, wo die verschiedenen Aspekte auseinander treten. So kann der Übergang von einer Mehrheits- zu einer Minderheits-situation die religiöse Praxis erschweren. Beispielsweise wird der Fastenmonat Ramadan für viele Muslime in den nördlichen Breiten im Sommer zu einer Zumutung, weil die Sonne dort früher auf- und später untergeht. In anderen Fällen steht das Personal oder das Zubehör für die Durchführung bestimmter Rituale nicht zur Verfügung. So musste der hinduistische Sri Kamadchi Ampal Tempel im westfälischen Hamm eigens besonders ausgebildete Kunsthandwerker aus Indien einfliegen. Während diese Herausforderungen dazu führen können, dass die religiöse Praxis in den häuslichen Bereich verlagert oder weitgehend eingestellt wird, kann zugleich die Identifikation mit der eigenen religiösen Tradition zunehmen, weil man sie stärker als im Herkunftsland begründen und unter Umständen verteidigen muss (mehr dazu in Kapitel 2 zu religiösem Wandel in der Diaspora).

Dimension religiöser Identifikation und Zugehörigkeit: Die gefühlte oder durch Mitgliedschaft objektivierte Zugehörigkeit zu einer religiösen Gruppe (Gemeinschaftsdimension).
--

Dimension religiöser Handlung und Praxis: Die praktische religiöse Betätigung, etwa im Rahmen individueller (z.B. Rosenkranz) oder gemeinsamer Rituale (Handlungsdimension).
--

Dimension religiösen Glaubens und Erfahrung: Die Inhalte religiöser Weltbilder und Glaubensauffassungen sowie religiöser oder spiritueller Erfahrungen.

Abb. 1.4: Kerndimensionen des Religiösen im Anschluss an Pollack

Quelle: Eigene Darstellung.